

Frankfurter Allgemeine Archiv

Gesellschaft

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 27.03.2005, Nr. 12, S. 62

Berühren statt Verführen

Nach New Yorker Vorbild gibt es jetzt auch hierzulande Partys, auf denen fremde Menschen miteinander kuscheln. Stundenlang.

VON DIRK ENGELHARDT

Der Reporter einer Berliner Stadtilustrierten hatte die Party offenbar fluchtartig verlassen, um sich statt dessen "zusammen mit einem Freund und einem Glas Bier" in der nächstgelegenen Kneipe zu erholen. Jene ominöse "Kuschelparty" wird er jedenfalls bestimmt nicht mehr aufsuchen - womit sich eigentlich nur bestätigt, daß viele Mitteleuropäer sich mit körperlicher Nähe nicht ganz leicht tun, wenn diese nicht in Sex mündet (oder nicht auf enge Familienangehörige beschränkt ist).

Dennoch sind zum darauffolgenden Partytermin wieder an die fünfzig Kuschelfans in das Kreuzberger Meditationszentrum gekommen, wo die Kuschelpartys seit einiger Zeit abgehalten werden. Die Verhaltensregeln haben die Organisatoren dabei von der New Yorker "Cuddle Party" übernommen, sie lauten: 1.) Die Pyjamas bleiben die ganze Zeit an. 2.) Kein Sex. 3.) Küssen ist erlaubt. 4.) Niemand muß kuscheln. 5.) Wenn du ja meinst, sag ja, wenn du nein meinst, sag nein.

Das klingt ein wenig nach Swingerclub light, und wer in einer Beziehung ist, sollte seinem Partner möglichst vorher mitteilen, auf was für einer Art von Party er die Nähe zu anderen Menschen suchen will. Das Abenteuer ist für zehn Euro zu haben, bei der Vorstellungsrunde nennen die Teilnehmer ihre Vornamen und geben fast ausnahmslos zu, "ziemlich aufgeregt" zu sein. Die meisten sind zwischen dreißig und fünfzig Jahre alt, bei manchen ist ein etwas verängstigter Gesichtsausdruck nicht zu verleugnen. Claudia, der die dunkelbraune Mähne bis zum Po reicht, erzählt, daß es heute so selten sei, Anfassen von Sex zu trennen - und daß genau dies sie reize. Delia, schon zum zweiten mal dabei, kündigt vorsorglich an, daß sie diesmal gerne einen Kuß von einem Mädchen bekommen würde, und Maria teilt der Runde mit, daß sie wegen des Prüfungsstress in der vergangenen Woche gerne mal "ganz festgehalten" werden würde. Das Verhältnis von Männern und Frauen ist fast ausgeglichen.

Die Matratzen für nachher liegen noch in der Ecke, zuerst ist Aufwärmen angesagt. Adelheid Mechsner und Rosemarie Doebner, die Moderatorinnen des Abends, erklären die "Spiegel-Übung", zu der jeder sich einen Partner suchen und dessen Bewegungen "wie ein Spiegel imitieren" soll. Das klappt schon ganz gut, doch bei der nächsten Übung können sich die meisten das Grinsen nicht verkneifen: "Damit ihr lernt, nein zu sagen, wenn ihr keine Berührung empfangen wollt, geht jetzt bitte auf verschiedene Menschen zu und fragt sie, ob ihr mit ihnen kuscheln dürft. Der Angesprochene soll dies entschieden und ganz deutlich ablehnen", lautet die Anweisung. Dann wird es so langsam ernst: Aufgeteilt in Vierergruppen, darf sich jeder einer Streichelmassage hingeben, und zwar jeweils fünf Minuten lang und von sechs Händen gleichzeitig. Dabei dürfen auch spezielle Wünsche geäußert werden, zum Beispiel Haare kraulen oder den Nacken massieren. Die Massagegruppen liegen nun auf Matratzen, vereinzelt sind wohlige Seufzer zu hören. Das Licht haben die Moderatorinnen fast unbemerkt auf Kuschelniveau gedimmt.

Die gefühlte Raumtemperatur steigt derweilen an; Socken werden ausgezogen, und Pullover landen in den Ecken. Einige würden gerne noch mehr ausziehen, doch da sind die Regeln vor: keine Nacktheit! Die sechshändigen Massagen haben ihre Wirkung nicht verfehlt - die Gesichter sind schon viel gelöster, es kann gekuschelt werden. "Geht einfach auf allen Vieren durch den Raum und sucht euch Kuschelpartner!" ruft Adelheid Mechsner. Und siehe da: Es finden sich Pärchen, Dreiergruppen oder Vierergruppen. Manchen genügt es, ihren Kopf auf einen weichen Bauch zu legen, andere streicheln sich gegenseitig über den ganzen Körper. Die gestrebte Studentin von vorhin sieht in den Armen eines bärtigen Kuschelbären ziemlich entspannt aus - daß sie auf der Kuschelwiese mit ihrem nackten Fuß zwischen die Beine eines anderen Teilnehmers gekommen ist, stört niemanden. Nach drei Stunden body contact heben die Moderatorinnen die Party auf, jeder darf von seinen Erfahrungen berichten. Mit geröteten Gesichtern sitzen die Teilnehmer im Kuschelkreis, die Frisuren vom Haarekraulen völlig zerzaust. Es gibt ausschließlich erfreuliche Kommentare, von "einfach toll" bis: "Warum ist jetzt schon Schluß?"

In New York, wo die "Cuddle Partys" erfunden wurden, kuschelt man nicht nur um des Kuschelns willen. "We help you rock your relationships", was ungefähr soviel heißt wie "Wir helfen euch, neuen Schwung in eure Beziehungen zu bringen", versprechen Reid Mihalko (36) und Marcia Baczynski (27), die Begründer der Cuddle Partys. Baczynski hat längere Zeit als Beziehungsberaterin gearbeitet, Reid ist Teilzeit-Barmann und jobbt nebenbei als "Sexualtherapeut und Sex-Kriegskorrespondent", was ungefähr auf das gleiche hinauslaufen dürfte. Außerdem ist er Autor eines Buchs über Cunnilingus und leitete Romantik-Workshops für Männer. Beide ließen ihre mannigfaltigen persönlichen Erfahrungen in die Party-Organisation einfließen.

"Viele von uns bekommen nicht die vom Gesundheitsministerium empfohlene tägliche Ration Körperkontakt", sagt Mihalko in seiner ihm eigenen ironischen Art, um dann von den lange zurückliegenden idyllischen Abenden der Kindheit zu sprechen, die man angeblich mit der Clique auf Bergen von Kissen mit Popcorn und Cola vor dem Fernseher verbrachte.

Der Kuschelboom hat inzwischen sogar ungeahnte ökonomische Effekte: Weil flauschige Pyjamas - bis vor kurzem noch völlig démodé - zur Kleiderordnung der Partys gehören, gehen viele Partygäste erst einmal einkaufen und führen beim Kuscheltermin ihre nagelneuen Schlafanzüge mit Comic-Motiven auf der Brust vor. Die Partys sind mittlerweile derart gefragt, daß die Organisatoren nach Partys für Männer, für Frauen, für gemischtes sowie für älteres Publikum und für Singles differenzieren. In den Anfangszeiten zweifelte Reid noch, ob überhaupt einige Männer zum Kuscheln kommen würden - waren sie es doch, die Kuscheln meist als "lästige Verpflichtung danach" empfanden. "Ich dachte, Männer würden nur zu einer Kuschelparty kommen, um all die hübschen Frauen in Pyjamas aufzugabeln." Doch er irrte. Es meldeten sich doppelt so viele Männer wie Frauen an - und zwar eben nicht jene nervigen Verbalerotiker (die "Can-I-Get-Your-Number-Ding-A-Lings", wie Reid sie nennt), sondern "ganz normale, nette Typen". "Echte Männer kuscheln", lautet Reids Fazit nach einem Jahr Kuschelpartys.

Reids "echte Männer" kommen zudem aus allen Schichten: "Wir hatten schon Millionäre als Kuschelmonster, wir hatten Arbeiter, Rechtsanwälte, Computerprogrammierer . . ." Und was die Frauen angeht, so "berichten viele von einer Art radikalem Wandel in der Art, mit Männern umzugehen", erzählt Marcia Baczynski. Sie fingen zum Beispiel an, Männer um ein Date zu bitten, hätten durch die Übung auf den Partys weniger Angst vor Zurückweisung. Auch unter gesundheitlichen Aspekten hat Kuscheln Vorteile: Gegenseitiges Berühren stärkt das Immunsystem, je mehr Berührungen man empfängt, desto weniger gelangt das Stresshormon Cortisol in die Blutbahnen. Nicht zu vergessen, daß in Amerika, wo schon eine Berührung an der Schulter leicht als sexuelle Nötigung ausgelegt werden kann, das gegenseitige zwanglose Anfassen sicher eine Art Therapie darstellen könnte. Reid Mihalko ist jedenfalls zuversichtlich, was die Zukunft seiner Partys angeht: "Eines Tages füllen wir den Madison Square Garden."

Im Internet: www.cuddleparty.com und www.die-kuschelparty.de.